

„Zahnsperre“ für Christbäume

Brigitte Hetzenecker betreibt ökologische Anpflanzungen – Verzicht auf chemische Mittel

Von Lisa Wieland

Prackenbach. Feierlich brennen die Lichter und spiegeln sich in den bunten Kugeln wieder. Viele Geschenke türmen sich unter dem Christbaum. Ein Bild, das angesichts des herrlichen Herbstwetters mit zweistelligen Temperaturen der letzten Tage weit entfernt scheint. Und doch: Weihnachten rückt immer näher und eine bei vielen Familien streittrachtige Entscheidung steht an: Wie soll der Christbaum dieses Jahr aussehen?

Eine ökologisch wertvolle Möglichkeit bieten Brigitte und Michael Hetzenecker an. „Ich möchte mit der Natur arbeiten“, betont Brigitte Hetzenecker, „und nicht alle Schädlinge einfach niederspritzen.“ Sie setzt auf natürliche Maßnahmen und vermeidet chemische Mittel.

Seit ihrer Kindheit hat sie viel Kontakt mit dem Wald, auch ihr Vater pflanzte – und pflanzt – Christbäume an. 2007 versuchte sie sich an ihrer ersten Pflanzung, „seit letztem Jahr sind die ersten so groß, dass ich sie abschneiden kann“. Zwölf Jahre brauchen die Bäume ungefähr, bis sie zimmerhoch sind.

Um insgesamt drei Plantagen



Seit 2007 betreiben die Hetzeneckers ihre Christbaumanpflanzungen.



Mit Drähten und Haken werden Äste und Triebe reguliert, wenn sie nicht symmetrisch gewachsen sind.



Fotos: Wieland

den und geht dann zum Beispiel auf nachfolgend angepflanzte Kartoffeln über. Auf einem Christbaum-Seminar informierte sie sich kürzlich über natürliche Alternativen. „Ich war erschrocken, wie wenig Interesse andere dafür zeigen“, gibt sie nachdenklich zu. Viele Bäume kommen aus Dänemark, wo noch mehr mit Chemie gearbeitet wird. Bis zu acht Mal im Jahr werden die Plantagen dort mit Pestiziden behandelt, wie sie erklärt.

Mittlerweile sind Brigitte und Michael Hetzenecker Mitglied bei den „Bayerischen Christbaumanbauern“. Mit dem Logo zeigen sie, dass ihre Ware aus der Region stammt. Trotzdem sei preislich nicht viel Unterschied zu den ausländischen Christbäumen. „Viele meinen immer, wenn „Bio“ draufsteht, ist alles teurer. Aber die Bäume kaufen die Kunden bei uns ja direkt von den Anbauern. Aus Dänemark müssen sie erst einmal geliefert werden.“

Regional und ökologisch

Und das erfordert Maßnahmen: Bereits im Oktober wird abgeholzt. Zwar werden die Bäume kühl und feucht gelagert, die Nadeln halten

an zu muss sie sich kümmern, angebaut werden mittlerweile nur noch Nordmann-tannen. „Früher waren die Blaufichten sehr beliebt, aber seit rund 15 Jahren geht der Trend eher wieder zu den Weiß- und Nordmann-tannen“, weiß die Christbaumanbauerin. Die Nordmann-tanne hat sich als Christbaum regional bei uns durchgesetzt, obwohl sie hier ursprünglich nicht heimisch ist. Der Vorteil ist, dass sie nicht sticht und gut in unserem Klima wächst, erklärt sie. Außerdem verdrängt sie keine heimischen Pflanzen und es gibt viele Varianten, von buschig bis reihig, „für alle unterschiedlichen Geschmäcker ist da etwas dabei“.

Trend: Nordmantanne

Wenn die Pflänzchen drei bis fünf Jahre alt sind, ist es am einfachsten, sie anzubauen. In Baumschulen werden die Samen aus dem Nordkaukasus so lange herangezogen. Einmal hat Brigitte Hetzenecker im „Selbstversuch“ ausprobiert, selbst „von Beginn an“ auszusäen. „Das ist eine Kunst für sich, dass die dann groß werden“, denkt sie augenzwinkernd zurück. „Von 500 sind höchstens 50 davon gekommen.“ Wegen des Geldes brauche sie die Anpflanzungen nicht betreiben, „wenn ich die Arbeitsstunden rechne, die ich draußen verbringe, rentiert sich das nicht. Man muss die Natur einfach mögen.“

Beim Spazierengehen schaut sie regelmäßig nach ihren Zöglingen und kontrolliert, ob sie auch eini-

germaßen symmetrisch wachsen. „Eigentlich ist es ein Hobby, dass man schaut, wie man einen Baum möglichst schön machen kann.“ Durch das Triebregulieren – „eine Zahnsäge für den Baum“ – versucht die Christbaumanbauerin, Schönheitsschäden auszugleichen. Mit Haken und Drähten reguliert sie den Abstand zwischen den Ästen, die sich nach zwei bis drei Monaten dann in der gewünschten Position verfestigen oder schneidet störende Äste ab. „Das Problem ist: Wenn man bei einem Baum einmal damit angefangen hat, muss man ihn immer regulieren.“

Deshalb greift sie darauf nur zurück, wenn es nicht anders geht. Bei den natürlichen Bodenverhältnissen wachsen sie auch unterschiedlich schnell. Statt chemischen Düngemitteln verwendet Brigitte Hetzenecker nur Spurenelemente natürlichen Ursprungs, „die sind wie Vitamine für den Menschen, die Pflanzen werden resistenter gegen Angriffe von Insekten. Die Natur reguliert sich also selbst“, so ihre Einstellung. Auch das Gras spritzt sie nicht einfach „nieder“, sondern mäht einfach öfters zwischen den Bäumen hindurch.

Gegen Mäuse hat sie eine raffinierte Taktik: eine Greifvogelstange, auf der sich Raubvögel niederlassen können, wenn sonst keine geeigneten hohen Bäume in der Nähe sind, und so ganz natürlich den Nagerbestand regulieren. „Bis ein Baum schön groß ist, drohen ihm viele Gefahren“, gibt die Natur-

freundin zu bedenken. Im Frühjahr sind selbst kleine Singvögel gefährlich. Sie setzen sich auf die frischen, noch empfindlichen Triebe und brechen sie ab. Auch dagegen gibt es eine einfache und umweltfreundliche Lösung. Sogenannte „Vogelaufsitzstäbchen“, die an den Trieben befestigt werden, dienen den Vögeln stattdessen als Landeplatz und schützen den Baum. „Das gespritzte Gift geht auch auf die Bäume über, denke ich. Wenn sie dann im warmen Wohnzimmer stehen, kann das Gift ausdampfen und das muss nicht sein“, begründet Brigitte Hetzenecker ihre ökologische Arbeit. Auch wenn die Bäume abgeholzt wurden, steckt das Gift im Bo-

Fotos: Wieland

feucht gelagert, die Nadeln halten jedoch trotzdem nur so lange, weil wiederum ein chemisches Mittel zum Einsatz kommt. Bei den Hetzeneckers werden die Nordmann-tannen nur nach Bedarf und zeitnah umgeschnitten, was das Mittel wiederum auf natürliche Weise ersetzt. Die ausgewählten Bäume sind markiert und werden ab Ende November nach und nach abgeholzt. Heuer ist auch ein „Aussuchstag“ geplant, weist Brigitte Hetzenecker hin. „Jeder kann vorbeikommen und sich auf der Plantage einen Baum aussuchen, der dann mit dem Namen markiert wird.“

So haben Interessierte die Möglichkeit, sich ihren eigenen, ökologisch herangezogenen Begleiter für den Heiligen Abend auszuwählen.

Antik und weihnachtlich

Am Wochenende: Shopping in der Stadthalle

Viechtach. Am kommenden Wochenende sind beim Antik- und Weihnachtsmarkt in der Stadthalle Viechtach wieder zahlreiche Antiquitätenhändler und Kunsthandwerker vertreten. Das Angebot reicht von Antiquitäten, religiöser Volkskunst und altem Christbaumschmuck über antike Uhren und Schmuck bis zu Wäsche und Bauernmöbel. Die Kunsthandwerker bieten unter anderem weihnachtliche Dekoartikel, handmodellerte Tonarbei-

ten, Kloster- und Wachsarbeiten, Holz-Deko und Floristik an. Eine Pupp doktorin kümmert sich um beschädigte Puppen und Bären und die Malgruppe „Prosecco und Acryl“ zeigt auf Holz gemalte Bilder. Veranstalter des Antik- und Weihnachtsmarktes ist der Viechtacher Antiquitätenhändler Alois Lippl.

Die Ausstellung ist am Samstag, 7. November, von 10 bis 18 Uhr und am Sonntag, 8. November, von 10 bis 17 Uhr geöffnet.